

"In Nepal läuft nichts, wie es soll"

Acht Monate nach dem Erdbeben: Die Hilfsangebote des Weiler Vereins Om Shivom lassen sich nur mit Mühe umsetzen.



1. Omari Brüderle Foto: Fillisch



2. Solche Schutzhäuser dienen nun als Schlafräume für die Kinderheime des Vereins Om Shivom. Foto: Privat

[◀ zurück](#)

1 / 2

[weiter ▶](#)

WEIL AM RHEIN. Vor acht Monaten bebte in Nepal die Erde. Viele Menschen starben, noch mehr wurden obdachlos. Die internationale Hilfe lief rasch an. Doch die Menschen in Nepal leiden nach wie vor unter dem Desaster. Bei den Mitgliedern des Weiler Nepal-Vereins "Om Shivom" sind dieser Tage neue Berichte von Omari Brüderle, ihrer Repräsentantin vor Ort, eingegangen, die anschaulich schildern, wie schwierig die Lage ist.

Bis zuletzt ist die Erde nicht zur Ruhe gekommen. Die Nachbeben werden weniger und schwächer. Ein Restrisiko bleibt aber nach wie vor, berichtet Omari Brüderle. Doch immerhin: Die obdachlosen Menschen leben nicht mehr unter Plastiktüten. Für Schutzhäuser hat der Staat an obdachlose Familien etwa 135 Euro ausbezahlt. Wintertauglich sind sie nicht, aber für mehr reichte das Geld nicht. Mancher frage sich deshalb: Wo sind die Güter, die aus vielen Ländern eingeflogen wurden? Und wo sind die Spenden aus aller Welt?

Nach der Erdbebenkatastrophe hat die Nepalesen ein zweites Fiasko ereilt: Aufgrund innenpolitischer und außenpolitischer Probleme habe die indische Regierung die Straße nach Nepal blockiert, berichtet Omari. Es gebe kein Durchkommen. Unzählige mit Lebensmitteln, Medizin, Benzin und Gaszylindern beladene Lastwagen stehen an der Grenze. Normalerweise herrsche in Nepal Verkehrschaos, doch nun sind die Straßen fast leer. 80 Prozent der Fahrzeuge stehen still, weil das Benzin knapp ist. Auf dem Schwarzmarkt zahlt man den vierfachen Preis.

Das hat Folgen: Viele Schulen sind geschlossen, weil die Schulbusse nicht fahren. Die Geschäfte in den Städten sind fast ausverkauft, weil keine Lieferungen möglich sind. In den Apotheken sind die Regale mit Cornflakes gefüllt, statt mit Medikamenten. In den

Krankenhäusern sind fast keine Operationen möglich, weil es kein Narkosemittel gibt. In den meisten Restaurants gibt es nur noch kalte Getränke und kalte Küche. Viele Hotelgäste bekommen eine warme Einheitsmahlzeit. Alle Haushalte kochen mit Holzfeuer auf dem Lehmofen vor dem Haus, weil es kein Gas mehr gibt.

Die Preise sind explodiert, auch Grundnahrungsmittel sind viermal so teuer wie üblich. Doch viele Menschen haben seit dem Erdbeben ein viel geringeres oder gar kein Einkommen. Taxi- und Busfahrer können nicht fahren, weil es kein Benzin gibt, Lehrer haben keine Arbeit, weil Schulen geschlossen sind, Handwerker haben keine Aufträge. Diese Katastrophe zieht sich durch die gesamte Bevölkerung.

Umso wichtiger ist die Vereinsarbeit von Om Shivom. Für die Patenkinder konnte Omari Brüderle noch keine Winterkleidung und warme Decken kaufen, weil kein Bus fährt. Mit ihrem Team hat sie neun Dörfer zu Fuß besucht, zweimal war sie dafür zwei Tagesmärsche zu je 14 Stunden unterwegs, um vor Ort Bedarfslisten zu erstellen. Sobald es möglich ist, will sie die Waren einkaufen und dann gemäß den Listen verteilen.

Außerdem beschäftigt sie die Frage, welche Art Häuser der Verein künftig bauen soll. Es gibt viele Angebote. Weil sich Omari aber nicht mit erdbebensicherer Bautechnik auskennt, stehen ihr Fachmänner zur Seite. Klar ist unterdessen, dass bei der Zuteilung von Häusern Witwen und ihre Kinder bevorzugt behandelt werden sollen, weil sie am Rand der Gesellschaft stehen und keine Chance haben, aus eigener Kraft ein Dach über den Kopf zu bekommen. Für das erste Haus hat Omari bereits eine Witwe mit drei Kindern ausgewählt. Diese Entscheidungen empfindet sie aber als sehr schwierig, weil zu viele Familien obdachlos sind und für den Wiederaufbau nicht so viel Geld zur Verfügung steht, wie nötig wäre.

Nach dem Erdbeben möchte die Regierung neue Wege gehen. Bisher konnte ohne Genehmigung gebaut werden, jeder baute, wie er wollte und konnte. Dass künftig Baugenehmigungen erforderlich sind, ist eine sinnvolle Entscheidung, sie komme aber 15 Jahre zu spät, meint Omari. Sie hat bislang zwölf Bauanträge eingereicht, die nun beim zuständigen Amt auf einem großen Haufen liegen und irgendwann bearbeitet werden. Gleichzeitig hat sie bei einem anderen Amt einen staatlichen Zuschuss aus den Spendengeldern, die Nepal bekam, beantragt.

Um ihren Internetanschluss wieder zu aktivieren, musste Omari in die 20 Kilometer entfernte Stadt fahren. Beim ersten Mal, als sie eine Mitfahrgelegenheit erhielt, war die Telekom-Geschäftsstelle aber geschlossen. Deshalb konnten die Patenurkunden und Patenbriefe nicht rechtzeitig zu Weihnachten versandt werden. Sie werden nun wohl erst im Januar bei den Paten in Weil und Umgebung ankommen. Immerhin funktioniert seit wenigen Tagen nun die Internetverbindung wieder, so dass Omari den Weiler Vereinsmitgliedern Bericht erstatten kann.

Nach dem zweiten großen Erdbeben vom 12. Mai 2015 hat der Verein von einem staatlich geprüften Ingenieur mehrere Auflagen für seine Kinderhäuser bekommen, die bereits alle erfüllt sind. In einem Kinderhaus musste eine Treppe erneuert, im anderen ein überdachter Platz geschaffen werden, damit die Kinder während der Monsunzeit draußen sein können. Der Platz wird nun für die tägliche Ausgabe der Mahlzeiten an 25 Kinder genutzt. Für beide Kinderhäuser musste der Verein außerdem ein Schutzhaus als sicheres Schlafzimmer bauen.

Wie dramatisch die Situation nach wie vor ist, wird aus Omari Brüderles Schlusswort deutlich: "Derzeit kann nichts laufen, wie es soll. Wir sind mit der Organisation auf allen

Ebenen ständig auf Trapp und geben unser Bestes, in dem Chaos etwas zu bewirken. Das gesamte Ausmaß zu beschreiben, ist mit Worten nicht möglich. Die Stimmung sinkt verständlicherweise jeden Tag etwas mehr."

Spendenkonto: Om Shivom Nepal, Sparkasse Markgräflerland, IBAN
DE81683518650108185356,

BIC: SOLADES1MGL

Mehr unter: <http://www.om-shivom-nepal.com>